(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 174. | Sonnabend, den 28. Juli | 1900.

Während der Weltausstellung.

Novellette von **Julien Berr de Turrique.**
Deutsch von **Margot Elpen.**

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

III.

Wie lange er wohl geschlafen hat? Eine Stunde? Einen Tag? Eine Woche? Er weiß es nicht. Doch als er wieder zu klarem Bewußtsein erwacht, gewahrt er zu seiner Freude, daß er sich noch in seinem Zimmer befindet. Wer aber sind diese fremden Gestalten? An Stelle seiner Aufwärterin, der langsamen, unbeholfenen, kleinen Alten, erblickt er ein gütiges, sympathisches Gesicht . . . ein Männergesicht . . . Auch eine Frau ist da, eine freundliche Dame in mittleren Jahren, die ihm eine Tasse Gerstentrank bietet.

Jaques trinkt — er trinkt mit Behagen.

„Aber Madame . . . . wer sind Sie? . . . . Ich begreife nicht . . . .“

„Ich bin Madame Boilin, Ihre Miethterin, und das dort ist mein Gemahl. Als wir Sie bei unserer Ankunft krank fanden, haben wir die Weltausstellung bis auf Weiteres an den Nagel gehängt, da Ihr Zustand die sorgsamste Behandlung erheischte. Nun aber sind Sie über den Berg, das ist die Hauptsache. Der Arzt hat sogar gestattet, daß Sie morgen aufstehen dürfen. Dann will ich Sie auch meiner Tochter vorstellen, die ebenfalls warmen Antheil an Ihrem Ergehen nimmt und Ihnen den Gerstentrank fabrizirt hat, der Ihnen, wie es scheint, so gut gemundet,“

„Ihre Tochter?“ dachte Jaques. Und dann kam ihm die Erinnerung an die sanfte, melodische Stimme, die er im Halbschlaf vernommen, die so erbarmungsvoll für ihn eingetreten.

Am nächsten Tage verließ er sein Lager und erschien auf Wunsch Herrn und Frau Boilins im Salon.

„Hier stelle ich Ihnen meine Buben vor,“ sagte der Erstere, zwei hübsche kleine Knaben herbeiwinkend.

Doch während Jaques sich mit denselben beschäftigte, schweifte sein Blick suchend durch das Gemach.

Doch dem jungen Manne blieb keine Zeit zu eingehenderen Reflexionen, denn die Thür öffnete sich und — „meine Tochter Marion“ stellte Herr Boilin vor.

Welche Anmuth! Welche Grazie! Welch' köstliche Einfachheit und Liebenswürdigkeit!

„Mein Fräulein,“ sagte Jacques bewegt, „gestatten Sie mir, auch Ihnen meinen tiefsten Dank für die freundliche Antheilnahme und Fürsorge auszusprechen, die Sie mir angedeihen ließen. Durch Ihre Frau Mutter weiß ich, wie sehr ich Ihnen verpflichtet bin.“

„O, mein Herr . . . ein paar Tassen Gerstentrank — sonst nichts,“ lehnte sie erröthend ab.

Seit Jaques aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht, empfand er tiefes Bedauern, daß er diesen hochherzigen Leuten so viel Unruhe und Ungelegenheit bereitet, sie am Ausgehen gehindert und eines Zimmers beraubt hatte.

„Nun ich, Dank Ihrer allseitigen Güte und Fürsorge soweit hergestellt bin, ist es die höchste Zeit für mich, meine Zelte hier abzubrechen und Ihnen die Wohnung ungeschmälert zu überlassen,“ bemerkte er.

„O, mein Herr, schon! . . . Warum wollen Sie denn fort? Sie stören uns nicht im mindesten. Die beiden Kleinen sind in dem Zimmer der Eltern untergebracht. Infolgedessen genügen uns drei Zimmer vollkommen.“

Bewundernd hingen Jaques Blicke an dem holden, jungen Wesen, dem die Herzengüte aus den blauen Augen leuchtete. Wahrlich, er trug kein Verlangen danach, fortzugehen, o, ganz und gar nicht. Dennoch konnte er nicht umhin, einige Bedenken geltend zu machen.

„Zu gütig von Ihnen, mein Fräulein; doch einen Fremden bei sich zu haben — denn ein solcher bin ich Ihnen — und selbst Ihre Eltern . . .“

„Ein Fremder?“ unterbrach Mr. Boilin. Das sind Sie uns längst nicht mehr. Wir haben während Ihrer Krankheit lebhaftes Interesse für Sie gewonnen. Und ich versichere Sie, es wäre für uns, die wir total unbekannt in Paris sind, ein Vergnügen, einen so liebenswürdigen Führer und Berather zur Seite zu haben.“

„Dann aber müßten wir einen anderen Preis vereinbaren, mein Herr. Im Falle meines Bleibens hätten Sie die Wohnung ja viel zu theuer bezahlt, obwohl ich persönlich . , .“

Er verstummte jäh. Er hatte bei seinem letzten Worten an Hektor gedacht und wollte nicht indiskret werden. Allein er hatte bereits zu viel gesagt.

„Obwohl Sie persönlich . . . .? fragte Mr. Boilin erstaunt.

Und da ihm absolut keine Ausrede einfallen wollte, blieb ihm nichts übrig, als die Wahrheit zu gestehen. Und begreiflicherweise gereichte dieser Freundschaftsdienst, die aufopfernde Selbstlosigkeit dem Kameraden gegenüber ihm in den Augen Fräulein Marions keineswegs zum Nachtheil.

IV.

Nachdem sie die Ausstellung in allen Details kennen gelernt, weilen die Boilins noch immer in Paris und denken vorläufig noch nicht an die Rückkehr. Und wenn sie abreisen — o, noch lange nicht — so wird Jaques sie begleiten. Und wenn er wiederkehrt, so gegen Ende September um noch von den letzten Ausstellungstagen zu profitiren, so wird er nicht allein, sondern in Begleitung seines jungen Weibchens zurückkehren.

Wie segnet er Hektoes Anleihe, die der Grundstein seines Glückes geworden!

Aus der Provinz.

* **Culmer Stadtniederung,** 26. Juli. Gestern fuhren die ersten, großen Gurkenladungen nach Bromberg. Im Allgemeinen stehen die Gurkenpflanzungen üppig, und wenn nur baldiger Regen die Pflanzen erquickt, so dürfte diese Ernte eine gute werden. Der Anbau dieser Frucht ist in den letzten Jahren ein wichtiger Faktor geworden, der auch noch großer Ausdehnung fähig ist. Einige Gurkenbauer erzielen hier jährlich eine Einnahme von gegen 1200 Mark aus ihrer Ernte.

* **Gollub,** 26. Juli. Der Kreischef des russischen Kreises Rypin hat die preußischen Grenzpolizeibehörden telegraphisch benachrichtigt, daß der Dragoner Iwan Kirilin die ihm vorgesetzten Offiziere um 2000 Mark bestohlen hat und nach Preußen flüchtig geworden ist. Kirilin soll im Ergreifungsfalle an das Landespolizeigefängniß in Thorn abgeliefert werden.

* **Marienburg,** 26. Juli. Die Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg, Act.-Ges. in Sandhof, hielt gestern ihre diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. Aus dem Bericht des Aufsichtsraths und der Direktion wird uns heute folgender Auszug mitgetheilt: Die Fabrikanlage in Sandhof verarbeitete in 196 Arbeitsschichten 1 005 100 Ctr. Rüben, im Durchschnitt täglich 10256 Ctr. Es sind produzirt worden 123 064 Ctr. Kernzucker, 10 022 Ctr. Nachprodukt und 21 600 Ctr. Melasse. Die Fabrikanlage in Marienwerder verarbeitete in 185 Arbeitsschichten 606 400 Ctr. Rüben, im Durchschnitt täglich 6554 Ctr. Es sind producirt worden 72 869 Ctr. Kernzucker, 4986 Ctr. Nachprodukt und 15 694 Ctr. Melasse. Der Betriebsgewinn aus beiden Fabriken beträgt: 373 918,68 Mk., wozu noch Gewinnrest ex 1898/99 mit 1430,76 Mk. tritt, so daß im Ganzen ein Gewinn von 375 349,44 Mk. zur Verfügung blieb. Davon wurde zur Dividendenzahlung à 10 Procent verwendet =60000 Mk. Die Marienwerder Fabrikanlage wird in diesem Jahre umgebaut und soll künftighin ca. 12000 Centner Rüben pro Tag verarbeiten. Die nach dem Turnus ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths und der Direktion wurden wiedergewählt; an Stelle des verstorbenen stellvertretenden Direktionsmitgliedes, Herrn Wilhelm Paul, der plötzlich seiner so überaus segensreichen Thätigkeit entrissen worden ist, wurde Herr Gutsbesitzer Wilhelm Zimmermann-Gr. Lesewitz einstimmig gewählt.

* **Schneidemühl,** 26. Juli. Ein selten frecher Diebstahl wurde in der Wohnung des Bahnsteigschaffners Herrn Gustav Abraham hierselbst, Zeughausstraße Nr. 12, vollführt. Während Herr Abraham, dessen Frau verreist ist, sich am Sonntag zur Fahnenweihe des Fahrbeamten-Vereins „Bahnfrei“ in den „Höcherlbräu-Garten“ begeben hatte, verstand es eine Frauensperson, sich Eingang in die Wohnung zu verschaffen, wo sie sich ein seidenes Kleid der Frau A. anlegte und außer einer Uhr mit Kette noch 140,60 Mk. baares Geld stahl. Nachdem die Diebin ihrer Beute gewiß war, verließ sie das Haus, um sich zum Bahnhof zu begeben. Die dreiste Person ist inzwischen schon in Obornik dingfest gemacht worden.

* **Inowrazlaw,** 25. Juli. Von einem jähen Tode wurde Herr Eisenbahnbetriebs-Inspektor Spannnagel ereilt. Am Mittwoch voriger Woche stach ihn ein Insekt. Sofort begab er sich nach Posen zur Operation. Nach Hause zurückgekehrt, befand er sich bis gestern Abend 6 Uhr im Dienst. Allerdings mußte er um diese Zeit, da die Geschwulst wieder zugenommen hatte, in einer Droschke nach Hause gebracht werden. Doch glaubte Niemand an das nahe Ende, das heute Morgen gegen 3 Uhr eintrat. Der Verstorbene, ein Junggeselle, stand im 52. Lebensjahre. Er war ein allbeliebter Herr. Ihm war die II. Betriebsinspektion unterstellt.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 27. Juli 1900.

* [Die Haushaltungsschule des Vereins „Jugendschutz“] in Berlin nimmt noch Anmeldungen junger Mädchen entgegen, die Kochen und Haushaltung erlernen wollen. Außer der praktischen Anleitung im Zimmerreinigen, Kochen, Wäschebehandlung, Kindererziehung, Stopfen, Flicken, Schneidern und Putzmachen erhalten die jungen Mädchen Fortbildungsunterricht in Haushaltung, Gesundheitslehre, Erziehungs-, Pflichtenlehre und Deutsch. Nach beendetem Kursus werden passende Stellen vermittelt. Die jungen Mädchen, die sich zur Zufriedenheit geführt haben, finden auch später jederzeit Rath und Beistand durch den Verein. Bei der großen Nachfrage nach den in der Haushaltungsschule des Vereins „Jugendschutz“ ausgebildeten jungen Mädchen werden Eltern und Vormünder auf die Vortheile solcher Fortbildung aufmerksam gemacht. Auswärtige finden billige Pension in den Heims. Unbemitteite erhalten Ermäßigung. Meldungen bitte zu senden an Frau Dr. Bieber-Böhm, Berlin C. Kaiser-Wilhelmstraße 39 II.

§ [Erkennungsmarken.] Um im Falle von Explosionen oder Verstümmelungen von Leichen die Todten resp. deren Ueberreste sofort feststellen zu können, erhält jeder ins Feld ziehende Mann eine Erkennungsmarke, welche mit dem Vermerke des Truppentheils und der Nummer der Kriegsstammrolle versehen ist. Die Nummern laufen (Kompagnie, Batterie, Schwadron, Stab 2c.) von 1 bis x und sind nebst den Bezeichnungen in die Marken eingestanzt. Die Marken sind von den Leuten stets an einem Band um den Hals zu tragen, so daß jeder Krankenträger oder Lazarethgehilfe sie sofort fassen kann. Die Erkennungsmarken unserer Ostasiaten sind aus weißen Eisenblech gearbeitet und haben die Form eines Ovales mit einem Längsdurchmesser von 5 Centimeter. Bei den einzelnen Formationen sind die Marken bereits ausgegeben und müssen permanent an einem schwarzen Bande um den Hals gehängt auf der Brust getragen werden.

I. Ostasiat. Inf.-R. 3. Comp. Nr. 75.

§ [Neue Signalhörner.] Im Dienst des Infanteristen spielen die Hornsignale eine große Rolle. Die Signale zu kennen und sich nach ihnen zu richten, erfordert große Uebung. Leider ist der Klang des jetzigen Hornes nicht kräftig genug, um in weiten Entfernungen gut gehört zu werden. Wer den Feldzug in Frankreich mitgemacht hat, weiß von der Mangelhaftigkeit dieses Signalhorns genug zu berichten. Um so erfreulicher ist eine jetzt ergangene Kaiserliche Verfügung, laut welcher ein neues Signalhorn ein-

Auferstehung.

Von Graf **Leo N. Tolstoi.**
Deutsch von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

96. Fortsetzung.

Der treffliche Mann sagte gern von sich selbst, wenn er nicht getrunken hätte, so könne er nicht sprechen, doch wenn er ein Glas getrunken, fände er gleich einen Schwall von Worten. Und thatsächlich war Taraß gewöhnlich sehr schweigsam; doch sobald er getrunken hatte — was bei ihm übrigens nur selten vorkam — wurde er gern geschwätzig. Dann sprach er leicht und sogar elegant, und alles, was er sprach, trug den Stempel jener reizenden Sanftmuth, den auch seine gutmüthigen blauen Augen und das stets auf seinen Lippen schwebende Lächeln ausdrückten. Da er an jenem Tage ein bißchen getrunken, bevor er sich auf den Weg gemacht, so war er ganz besonders im Zuge. Nechludoffs Erscheinen hatte seinen Redefluß zuerst unterbrochen; doch als er es sich mit der Tasche zwischen den Beinen bequem gemacht und seine beiden dicken Hände auf die Knie gelegt hatte, erzählte er dem Gärtner weiter alle Einzelheiten von der Geschichte seiner Frau, weshalb man sie verurtheilt hatte, und weshalb er sich nach Sibirien begab. Seine Erzählung interessierte Nechludoff auf das Lebhafteste, denn er wußte darüber nichts weiter, als was die Maslow ihm berichtet hatte. Unglücklicherweise hatte Taraß den Anfang schon so viel früher erzählt, daß Nechludoff ihn nicht auffordern konnte, noch einmal zu beginnen. Er erfuhr wenigstens, was sich nach dem Vergiftungsversuch ereignet, als Taraß' Eltern das Verbrechen Fedossjas entdeckt hatten.

* * *

Als Nechludoff den Waggon verließ, bemerkte er im Hofe des Bahnhofes mehrere mit prächtigen Pferden bespannte Galawagen, und als er auf den Perron gelangt war, sah er eine Ansammlung, die sich vor einem Waggon erster Klasse gebildet hatte. Im Mittelpunkte derselben erschien eine große und starke alte Dame in einem Regenmantel und einem Regenmantel und einem ungeheuren Federhut; sie war von einem langen jungen Manne mit sehr mageren Beinen im Radfahrkostüm und einem an der Leine geführten großen Hund begleitet. Um sie bemühte sich ein Diener, der Mäntel auf dem Arm trug, eine Kammerzofe und ein Kutscher. Die ganze Gruppe, von der dicken Dame bis zu dem Kutscher drückte ein merkwürdiges Gemisch von Zufriedenheit und Selbstvertrauen aus. Man merkte sogleich, daß das satte, gesunde Personen waren, die sich glücklich schätzen, auf der Welt zu sein. Um die Gruppe hatte sich bald ein Kreis von Neugierigen gebildet, die das Schauspiel des Reichthums angelockt hatte. Da standen der Stationsvorsteher in der rothen Mütze, ein Gensdarm, eine junge Bäuerin, die Brödchen verkaufte ein Telegraphenbeamter und etwa zehn Reisende, die aus ihren Waggons gestiegen waren.

In dem jungen Manne im Radfahranzuge erkannte Nechludoff Missys jüngsten Bruder. Auch die dicke Dame war ihm nicht unbekannt; es war Missys Tante, bei der die Kortschagins den Sommer zubringen wollten. Der Zugführer öffnete die Thür und hielt sie mit tausend Zeichen der Unterwürfigkeit offen, bis der Diener Philipp und ein Bahnhofsangestellter die alte Prinzessin in ihrem Krankenstuhl hinuntergebracht hatten. Die beiden Schwestern umarmten sich; Nechludoff hörte, wie mehrere Phrasen in französischer Sprache gewechselt wurden ob man die Fürstin in die Kalesche oder in das Coupé setzen sollte; dann setzte sich der Zug mit den beiden Damen an der Spitze in Bewegung. Den Schluß bildeten die beiden Kammerzofen, die ganz mit Sonnenschirmen, Shawls und Reisetaschen beladen waren.

Von dem Gedanken erschreckt, den Kortschagins von Neuem zu begegnen und ihnen noch einmal Lebewohl sagen zu müssen, versteckte sich Nechludoff hinter einem Pfeiler, bis der Zug den Bahnhof verlassen hatte. Die alte Fürstin, ihr Sohn, Missy und der Arzt bildeten jetzt die Spitze, dann kam der Fürst mit seiner Schwägerin in zweiter Reihe.

Unter den in französischer Sprache gesprochenen Bemerkungen, die zu Nechludoffs Ohren drangen, fiel ihm eine, wie es oft geschieht, ohne daß er es wußte, auf und blieb mit dem sie begleitenden Stimmklang lange in seiner Erinnerung haften. Es war eine Bemerkung des Fürsten, der mit seiner Schwägerin von Jemand gesprochen hatte.

„Oh! il est du grand monde, du vrai grand monde!“ sagte der alte Kortschagin mit seiner selbstgefälligen Stimme, als er an der Ausgangsthür vorüberkam, wo ihn eine Doppelreihe von Beamten und Gepäckträgern ehrfurchvoll grüßte.

In demselben Augenblick erschien auf dem Perron von der andern Seite des Bahnhofs ein Trupp Arbeiter in Holzschuhen und Felleisen auf den Rücken. Mit gleichmäßigen und festen Schritten gingen die Arbeiter auf den ersten Waggon zu, der sich vor ihnen befand, und schickten sich an, in denselben einzusteigen; doch sofort kam ein Schaffner herbeigelaufen. um sie daran zu hindern. Die Arbeiter gingen weiter und stiegen in den zweiten Waggon; aber auch hier war für sie jedenfalls kein Platz, denn der Schaffner befahl ihnen, wieder auszusteigen und belegte sie dabei mit allerlei Schimpfreden. Nun wandten sich die Arbeiter zu einem dritten Wagen, demselben, in dem sich Nechludoff befand. Wieder sagte ihnen der Schaffner, sie sollen anderswo suchen, doch Nechludoff, der der Scene beigewohnt, erklärte ihnen, sie würden in dem Waggon ganz gut unterkommen. Sie stiegen also ein und Nechludoff hinter ihnen. In dem Waggon schritten die Arbeiter den Durchgang entlang, um Plätze zu suchen, wo sie sich niederlassen konnten, als der Spießbürger und die beiden Damen seiner Begleitung, die das Erscheinen dieser Arbeiter jedenfalls als einen persönlichen Schimpf ansahen, sich ihrem Eindringen heftig widersetzten und ihnen befahlen, sich so schnell wie möglich zu trotten. Sofort zogen die Arbeiter wieder den Durchgang entlang und schlugen dabei mit ihren Felleisen an die Bänke, Schlösser und Thüren. Man sah, daß sie sich wirklich schuldig fühlten und bereit waren, so bis zum Ende der Welt von Waggon zu Waggon zu irren, um Plätze zu suchen, auf denen sie sich niederlassen konnten. Es waren zwanzig Mann, darunter Greise und Jünglinge; doch alle hatten dasselbe vertrocknete und ausgedörrte Gesicht und im Blick ihrer hohlen Augen dasselbe Gemisch von Abspannung und Entsagung.

(Fortsetzung folgt.)

geführt werden soll. Das neue Signalhorn behält zwar die C-Stimmung bei, hat aber eine bedeutende Verkürzung erfahren und statt der bisher einfachen Windung eine doppelte erhalten. Hierdurch ist es der Hoch-C-Trompete sehr ähnlich geworden. Die Vortheile des neuen Signalhorns, das bereits glänzende Proben bestanden hat, liegen in der erleichtertes Tragweise und ganz besonders in der größeren Kraft des Tones. Dem im Vorterrain weilenden Infanteristen werden die Hornsignale, selbst wenn sie in großer Entfernung abgegeben sind, weit deutlicher vernehmbar, als die Signale, die aus dem alten Horn geblasen wurden.

§ [Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen.] Die Vorsitzende für den Bau eines Lehrerinnen-Feierabendhauses, Frau v. Puttkammer-Plauth, erläßt einen Aufruf um Mithilfe bei dem Bau des Feierabendhauses. Der Verein hat in diesem Jahre für 10 000 Mark einen 10 000 Quadratmeter großer Bauplatz bei Oliva gekauft und noch 20 000 Mark zum Beginne des Baues erübrigt. Der Aufruf ist namentlich auch an die Erzieherinnen und nicht ruhegehaltsberechtigten Lehrerinnen gerichtet, welche sich bisher nicht durch Beitritt zum Verein und Zahlung des Jahresbeitrages von 3 Mk. eine Altersversorgung gesichert haben.

Vermischtes.

Als neuestes „Zugstück“ kündigte man in Münster in Westph. in vergangener Woche eine „Seehundsjagd“ im Zoologischen Garten an, die am Sonntag, den 22. d. Mts., stattfinden sollte. Ueber den Verlauf wird gemeldet: Gegen 6 Uhr wurde der in einem Käfig untergebrachte Seehund (das einzige, erst seit kurzer Zeit im Garten befindliche Exemplar) in das Wasserbassin der Nu-män-to-Bucht gelassen und vier, den Originalseehundsjägern täuschend ähnliche Gestalten erschienen auf der Bildfläche, um die Jagd auf das sich im Wasser umhertummelnde Thier zu unternehmen. Nach etwa halbstündiger, unter großer Heiterkeit ausgeführter Arbeit entschlüpfte der Seehund durch die Oeffnung der Bucht in den offenen Abfluß, und nun begann erst die eigentliche Jagd, welche mittelst Booten, Fangnetzen u. s. w. bewerkstelligt wurde. Indeß waren die Jäger der an sie gestellten Aufgabe nicht gewachsen. Kaum glaubte man das Thier dingfest zu haben, so war es auch schon im nächsten Augenblick verschwunden und tauchte alsbald eine ganze Strecke entfernt wieder auf. In dieser Weise wurde die Jagd fortgesetzt, bis die eingetretene Dämmerung derselben ein Ziel setzte. Der Seehund aber war noch nicht wieder erwischt und räumt unter den Fischen der Aar gehörig auf.

In Biedenkopf (Hessen) wird vom 16. bis 18. August ein echtes und rechtes Volksfest, das alle sieben Jahre stattfindet, gefeiert. Es ist dies der berühmte dreitägige Grenzgang. Bei diesem Fest begeht thatsächlich die gesammte Einwohnerschaft Biedenkopfes die Stadtgrenze, die vorzugsweise durch die, der Stadt erb- und eigenthümlich gehörenden prächtigen Waldungen läuft. Hier giebt es auch noch lebende Zeugen aus altgermanischer Zeit, wie die „große Linde“ bei Frohnhausen a. d. Lahn; sie hat in Manneshöhe den vielleicht in Deutschland beispiellosen Umfang von 9,80 Meter, ist innen hohl und ganz durch wachsen. Der Baum der über 1000 Jahre alt sein soll, zeigt noch keinen dürren Ast. Die sogenannte „Weibereiche“ in dem Gemeindewald von Horbach, Kreis Unterwesterwald, die einen Umfang von 8,65 Meter hat, wird über 700 Jahre alt sein. Den Beinamen „Weibereiche“ hat sie im Jahre 1848 erhalten, da eines Tages die Frauen von Horbach, mit Aexten ausgerüstet, in den Wald zogen, um sie zu fällen, jedoch wegen des ungeheuren Umfanges davon abließen.

Eine heitere Annonce befand sich dieser Tage in einem süddeutschen Blatt abgedruckt: „Freunde eines ungeheuerlichen Klavierunfugs bei offenen Fenstern, mit und ohne Gesang, sind eingeladen, sich allabendlich von 9 bis halb 12 Uhr beim Geschäftsgehilfinnenheim, Blumenstraße 13, einfinden zu wollen.“ Die es anging, haben den Wink mit dem Zaunpfahl offenbar verstanden; denn schon Tags darauf bekam die Nachbarschaft den zweifelhaften Genuß nicht mehr zu hören.

Daß ein Hotelportier als Gerichtsdolmetsch fungirt, dürfte ein juristisches Novum sein. Dies ist in Wien der Fall. In dem vom österreichischen Justizministerium den Gerichtsstellen soeben mitgetheilten Verzeichnisse der eidlich verpflichteten Gerichtsdolmetsche in den neun Oberlandesgerichts-Sprengeln kommt für den Wiener Oberlandesgerichts-Sprengel dieser Hotelportier nicht weniger als sechsmal vor. Er heißt Hermann Husser und ist als Gerichtsdolmetsch für folgende sechs Sprachen beeidet: Französisch, Italienisch, Böhmisch, Russisch, Polnisch und Ruthenisch. Daß dieser vielsprachige Portier als Gerichtsdolmetsch auch fließend deutsch sprechen und schreiben muß, ist selbstverständlich, und dieser moderne Mezzofanti beherrscht somit sieben Sprachen. Diese Thatsache nimmt sich in dem amtlichen Verzeichnisse um so bemerkenswerther aus, als die gelehrten Gerichtsdolmetscher (Richter, Advokaten, Notare u. s. w.) nur je eine bis zwei Sprachen beherrschen.

Gerichtsverhandlungen.

Ausgeprägtes Schwindlertalent auf der einen und unbegreifliche Leichtgläubigkeit auf der anderen Seite waren die Kennzeichen einer Verhandlung, welche vor dem Schöffengericht in Berlin stattfand. Aus der Untersuchungshaft wurde der 17jährige berufslose Ernst Runge aus Eckernförde vorgeführt, eine unscheinbare Persönlichkeit, die außerdem noch mit dem Gebrechen des Stotterns behaftet war. Und dieser Mensch hatte es verstanden, eine ganze Anzahl gewiegter Berliner Geschäftsleute zu täuschen. Der Angeklagte kam im Mai d. J. ohne wesentliche Mittel nach Berlin und miethete sich in einem der ersten Hotels Unter den Linden ein. Merkwürdiger Weise wurde ihm Kredit geschenkt, weil er sich als „Graf Ahlefeldt“ ins Fremdenbuch eintrug. Der Hotelbesitzer wurde um 137 Mk., dessen Buchhalter um 230 Mk. geprellt und einige Ladeninhaber fanden sich bevorzugt, als der „Herr Graf“ sie mit seiner Kundschaft beehrte. Bereitwilligst wurden ihm die ausgesuchten Waaren ohne sofortige Zahlung ins Hotel geschickt. Anfangs Juni stellte der Angeklagte sich bei dem Schneidermeister H. in der Jägerstraße ein. Er gab eine Visitenkarte mit folgendem stolzen Inhalt ab: „Ernst Graf Ahlefeldt aus dem Hause Eschelsmark, Mitglied der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft und dänischer Kavallerie-Offizier“. Der vornehme Kunde bestellte sich eine Ritterschaftsuniform nach seinen eigenen Angaben und H. ließ sie auch anfertigen. Bevor das Phantasiestück abgeliefert wurde, zog H. über den Besteller im Hotel Unter den Linden Erkundigungen ein und erfuhr nun, daß derselbe nicht mehr dort wohne, sondern als Schwindler entlarvt sei. D Angeklagte hatte die Dreistigkeit, die Uniform selb abholen zu wollen, bei dieser Gelegenheit wurde e verhaftet. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gefängnißstrafe von einem Jahre, der Gerichtshof aber war der Ansicht, daß dem Angeklagten die Betrügereien doch gar zu leicht gemacht worden seien, jeder einigermaßen gewitzte Mensch hätte doch sofort sehen müssen, daß der junge Bursche unmöglich das sein könne, wofür er sich ausgab. Eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten sei deshalb als eine ausreichende Sühne erachtet worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Curt Plato in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Donnerstag, den 26. Juli 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 769 Gr. 156 M. bez.
inländisch bunt 742 Gr. 147 M. bez.
inländisch roth 772 Gr. 152 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 750 Gr. 135 M. bez.
transito feinkörnig 717—756 Gr. 88 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 98 M. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 234—236 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,70—3,92½ M. bez.
Roggen- 4,20—4,45 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 26. Juli 1900.

Weizen 138—148 Mark, abfallende Qualität unter Notiz

Roggen, gesunde Qualität 130—136 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Gerste 125—135 Mk., feinste über Notiz b. 138 Mk.

Hafer 125—135 Mk.

Futtererbsen nominell ohne Preis. Kocherbsen 140—150 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.